

Eine Straßenkreuzung – umgeben von Geschichte Heidnischer Kultstein – Christliche Kirche + Herberge – Jüdischer Friedhof

Historiker sind sich sicher, der Menhir, ein senkrecht stehender Quarzit, steht schon an die 3 000 Jahre als vorchristlicher Kultstein an diesem Straßenkreuz.

Die Rede ist von der Kreuzung Alte Landstraße mit der St. Göres Straße und dem in östlicher Richtung weiterführenden Zeppenheimer Weg. Somit hat auch die Wegführung an dieser Stelle wenigstens das gleiche Alter.

Ein wenig unheimlich ist die Erzählung, dass Verurteilte der Kreuzberger Gerichtsstätte an den Stein angestoßen wurden bevor sie aus der Stadt heraus ihrer Bestrafung zugeführt wurden. Gar schaurig auch die Sage, dass sich der Stein zu nächtlicher Stunde um sich selber dreht.

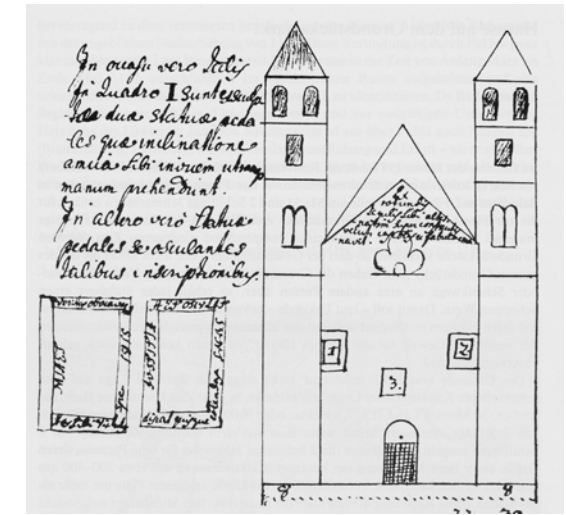
Dem Menhir gegenüber wurde im 11. Jahrhundert gleichsam als christlicher Gegenpol die „St. Joris Capell“ (St. Georg) errichtet. Nach einer Legende gilt St. Georg als der Drachentöter, als Kämpfer gegen das Böse und Heidnische schlechthin.

Ausgerechnet der Kölner Erzbischof gab den Anlass dafür, dass es die Kapelle heute nicht mehr gibt. Als Herr der Stadt Kaiserswerth hat er im ausgehenden 17. Jahrhundert die Stadtbefestigungen mit französischer Hilfe ausbauen und französische Truppen in die Stadt einziehen lassen. Um für eine zu erwartende militärische Reaktion des Kaisers besser gerüstet zu sein, ließen die Franzosen im Jahr 1688 das gesamte Gebiet östlich der Insel mit den Siedlungen Kreuzberg und St. Georg niederle-



„St. Joris Capell und die „Herberg Zu St. Joris“ in der gezeichneten Karte von 1605, (LAV NRW, RW Karten, Nr. 425, Ausschnitt)

gen. Dem fielen nicht nur die Wohnhäuser zum Opfer, auch die beiden Kirchen St. Walburga und St. Georg wurden geschleift. Schräg gegenüber der Kapelle, in südlicher Richtung,



Die „St. Joris Capell“ war wohl recht ansehnlich: Immerhin hatte der romanische Bau zwei Türme

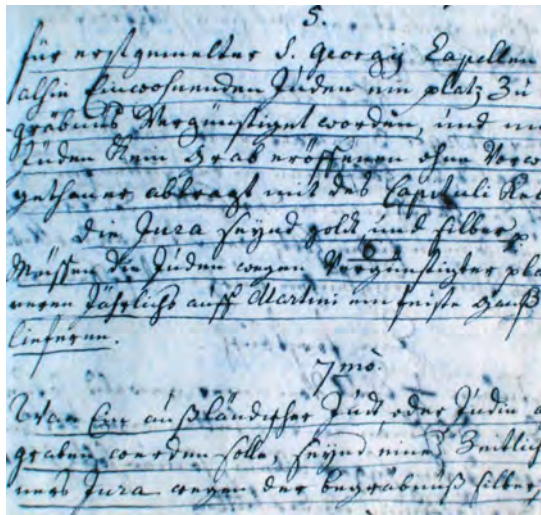
lag um das Jahr 1600 die „Herberg Zu St. Joris“. Eine Einrichtung, die nur von der hier abgebildeten Zeichnung (Ausschnitt) her bekannt ist. Beides, Kirche und Herberge (Hospital) sind im



Der Menhir, Grafik um 1900



und heute



Die Bedingungen für Beerdigungen auf dem Jüdischen Friedhof, aus einem Kopiar des Pfarrarchivs von St. Suitbertus Kaiserswerth

Zusammenhang zu sehen. Der heilige Georg gilt als Patron der Reisenden, aber auch als Patron der Pest- und Leprakranken. Die Alte Landstraße, als weitgehend hochwasserfreie Fernstraße angelegt, war somit der passende Ort für eine

Abschrift des Archivtextes

Die Bedingungen für Beerdigungen auf dem Jüdischen Friedhof, aus einem Kopiar des Pfarrarchivs von St. Suitbertus Kaiserswerth

5. für erstgemelter S. Georgij Capellen ist den alhie Einwohnenden Juden ein platz; Zu ihrer begräbnis Vergünstiget worden, und müssen die Jüden kein Grab eröffnen ohne Vorwissen, und gethoner abfragt mit des Capituli Kellneren; die Jura seynd, goldt und silber,

6. Müssen die Juden wegen Vergünstiger platz dem Kellneren Jährlich auff Martini ein feiste ganß lebendig = liefern.

7. Wan Ein außländischer Judt, oder judin alhier begraben werden solle, seynd eines Zeitlichen Kellners Jura wegen der begräbnuß silber, und goldt

Herberge. Gleichzeitig war es aber auch üblich Menschen mit ansteckenden Krankheiten möglichst außerhalb der eng bebauten Ortskerne ein Obdach zu schaffen. Erst in späterer Zeit findet sich dann ein „Gasthaus“ (Herberge) innerhalb der Stadtmauern.

Besonders im norddeutschen Raum erhalten Heime und Hospize von alters her und bis in die heutige Zeit den Beinamen „St. Jürgen“ und damit eben den Namen Georg.

Der hinter dem Menhir liegende Jüdische Friedhof ist seit dem Jahr 1737 an gleicher Stelle nachgewiesen. Es waren die Kanoniker der Kaiserswerther Stiftsgemeinschaft, die den Juden dieses Stück Land seinerzeit „gegen Goldt und Silber“ verpachtet hatten. Die heute noch vorhandenen Gräber stammen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 40-er Jahre des 20. Jahrhunderts. Während der nationalsozialistischen Zeit wurde der Friedhof durch die Entfernung der Grabsteine geschändet. Nach Kriegsende wurden die wiedergefundenen Steine an den zugehörigen Gräbern wieder aufgestellt.

Franz-Josef Vogel



Es sind nicht mehr allzu viele Grabmäler erhalten